

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 48

Artikel: Erster Schnee

Autor: Heer, J.C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sennepsschre in Wort und Bild

Nr. 48 — 1914

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 28. November

Erster Schnee.

Von J. C. Heer.

Es ist ein traumhaft Wandern
Im ersten reinen Schnee,
Kein Baum spricht mit dem andern,
In dir nicht Lust noch Weh.

Doch geht mit dir verstohlen
In Socken leis und lind.
Auf zagen Zeh'n und Sohlen
Ein längst gestorbnes Kind.

Ein Kind im Grabgewande,
Und doch dir lieb und traut,
Als ob im Frühlingslande
Ihr wonnig euch geschaut.

Als ob dich einst im Lenzen
Sein Lächeln still entzückt,
Du mit der Kindheit Kränzen
Die Stirn ihm einst umschmückt.

Es sieht mit stummer Frage
Dir forschend ins Gesicht,
Dich grüßt die Jugendsage —
Nur sprechen kannst du nicht!

Leis löst vor ihren Blicken
Wie Traum aus grauer Nacht,
Was jemals an Geschicken
Dir Tag und Jahr gebracht.

Du kennst nicht mehr die Scheide
Von Leiden oder Lust,
Einträchtig ruhen beide
Im Frieden deiner Brust.

Laß schlafen eins beim andern,
Die Freude wie das Weh!
Es ist ein traumhaft Wandern
Im reinen ersten Schnee.

Die Wirtin zur Traube.

Novelle von Lisa Wenger.

3

Dorothee redete in einem fort auf ihn ein. Aber er hörte gar nicht recht hin. Er mußte sich das alles zurechtlagen. Das ging nicht so rasch.

„Ja, wahrhaftig, das wäre ein Glück! Und seine gute Bas Dorothee kannte er, die wollte nur sein Bestes. Und für sie war es ein Opfer. Herrgott, was würden sie im Dorf über sie lästern! Und über ihn erst! Er wurde feuerrot, wenn er nur daran dachte.

„Gelt, Alexander“, sagte die Wirtin.

Er sagte aufs Geratewohl ja, obgleich er nichts von dem gehört hatte, was sie geredet.

„Du bist tüchtig“, fuhr sie fort, „und fleißig. Ich gönn' dir's, daß du zu etwas kommst. Greif zu und nimm, was ich dir schenken will.“

„Aber, Bas, sie werden sagen, daß ich Euch ums Geld genommen habe.“

„Se nu, so sag: Ja, natürlich, und die Traubewirtin hat es mir angeraten.“

„Aber sie werden sagen, daß ich —“

„Doch du auf meinen Tod wartest? He, sag ihnen, auf seiner Mutter Tod warte niemand.“

„Aber sie könnten Euch verspotten und sagen, Ihr habt einen jungen Mann gewollt.“

„Denen will ich schon das Maul stopfen und das Lachen von mir abwehren. Die Wirtin zur Traube kennt man im Land herum und weiß, daß sie nicht zu warten brauchte, bis sie neunundsechzig Jahre alt war, um einen Mann zu bekommen. Sie hätte längst einen haben können. Und glaub's, es wird mancher nur spotten, weil er die 'Traube' gern in seiner Kelter hätte.“

„Was werden die Verwandten sagen, Bas Dorothee? Sie werden Euch und mir die Augen auskratzen.“

„Das habe ich mir alles überlegt. Ich zahle ihnen aus, was von meines Mannes Familie her da ist und vermache ihnen etwas im Testamente, daß sie mich nicht noch in die Ewigkeit hinein verfluchen. Damit werden sie wohl zufrieden sein, und für das andere sorgst du, wenn du einmal hier der Wirt bist.“

Wirt bist! Das war ein Wort. Wirt auf der „Traube“, dem schönsten Gasthaus weit und breit! Alexander klopfte das Herz. Er mußte ja der Bas auf den